



Pfarrbrief der Pfarrei Untergriesbach zu den  
Ferien



Ihr werdet  
die Wahrheit  
finden, und  
die Wahrheit  
wird euch frei  
machen.

Joh 8;32

Manchmal wählt das Leben  
Wege für dich, bei denen du nicht einmal  
auf die Idee gekommen wärst, dass sich dort ein Ziel  
für dich befinden könnte

@nachgedacht\_neueWege

### Firmung 2022 – aktuelle Informationen ...

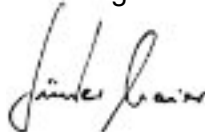
Die letzte Firmung in unserer Pfarrverband war im Jahre 2018. Mit dem Beschluss, die Firmung im Alter von 16 zu spenden, war erst mal „Ruhe“ angesagt. Wir haben zwar den jeweiligen 6. Klassen noch Firmvorbereitungs-Wochenenden angeboten, die auch sehr gern angenommen wurden, aber mit der Corona-Zeit kam dann völliger Stillstand, weil keine Treffen und schon gar keine gemeinsamen Wochenenden mehr möglich/erlaubt waren. 2022 soll nun die erste „Firmung mit 16“ stattfinden. Im Mai und Juni dieses Jahres luden wir per Brief, Mail, Presse, Pfarrbrief, Homepage die in Frage kommenden Jugendlichen des Jahrganges 2006 ein, sich bis Mitte Juni als Firmbewerber anzumelden. (Eine Anmeldung ist weiterhin möglich.) Gespannt warteten wir, wie viele sich von den möglichen Firmlingen überhaupt noch für die Firmung interessieren würden. Das war die große Frage. Von 36 möglichen Firmbewerbern meldeten sich 16. Das heißt 44%. Aufgeschlüsselt für die jeweilige Pfarrei ergibt sich folgendes Bild:

Pfarrei	Mögliche Firmlinge	Tatsächliche Firmbewerber	Prozentsatz
<b>Untergriesbach</b>	12	7	58%
<b>Obernzell</b>	8	2	25%
<b>Schaibing</b>	10	4	40%
<b>Gottdorf</b>	6	3	50%
<b>Pfarrverband</b>	36	16	44%

Interessant wäre nun noch, wie sich die Rückmeldungen im ganzen Bistum Passau darstellen, also wo wir mit unseren 44% relativ zu den anderen Pfarrverbänden stehen.

Die konkrete Firmvorbereitung wird im September 2021 beginnen. Das Konzept wird in den nächsten Wochen erstellt. Vermutlich wird es einige Abendtermine mit den Firmbewerbern in Herbst 2021 bis Frühjahr 2022, ein Gemeinschaftswochenende im November (falls Coronabedingt möglich) sowie eine soziale Aktion geben. Der Firmtermin wird dann im Herbst bekannt gegeben und liegt vermutlich in Frühjahr/Sommer 2022.

Wir freuen uns auf die gemeinsame Vorbereitung auf die Firmung 2022 und grüßen die Firmbewerber herzlich!



# Aus dem Inhalt:

**Seite 4**

Erstkommunion in der Pfarrei

**Seite 5**

Garten Eden

**Seite 6**

Meine lieben Freunde

**Seite 9**

Deva feiert Priesterjubiläum

**Seite 11**

für die Senioren

**Seite 12**

Die gute Nachricht

**Seite 14**

Einladung

**Seite 15**

Nachgedacht

**Seite 20**

TEENÄGER

**Seite 23**

Lach mal wieder

**Seite 24**

Pfarrer Joseph Fritsch  
zu dessen 75. Todestag (4. Teil)

**Seite 33**

Familiennachrichten

**Seite 34**

Rat einer weisen Frau

**Seite 35**

„Niemals lasse ich dich im Stich!“

**Seite 36**

Das Letzte

Wer das größere Schicksal begreift,  
wird selbst ein Teil von ihm.

Wer das kleinere Schicksal begreift,  
findet sich mit dem Unvermeidlichen ab.

Chuang Tzu, ca. 300 v. Chr.

---

Sollten Beiträge nicht separat vom Verfasser gekennzeichnet sein, so übernimmt der Gestalter (Hans Springer) für den Herausgeber die Verantwortung.

## Erstkommunion in der Pfarrei Untergriesbach



Ein sonniger Samstagvormittag war es, als die 27 Kinder, coronagerecht, unter Glockengeläut vom Pfarrheim zur Pfarrkirche zogen. Pfarrer Erwin Blechinger begrüßte in seiner Statio nicht nur die Kinder selbst, sondern auch die Familien, das heißt Eltern, Geschwister und manchmal auch Großeltern.

Gemeindereferent Günter Meier sorgte für die musikalische Begleitung im Festgottesdienst.



In der Predigt zum Tage sagte Pfarrer Blechinger, dass die Kinder hier das dritte Sakrament, das die Kirche anbietet, empfangen dürfen. Mit der Erstkommunion dürfen die Kinder erstmals an den Tisch des Herrn treten. Weiter führte Pfarrer Blechinger aus, dass mit dem **AMEN** beim Empfang der Kommunion, der Mensch den Glauben daran bestätigt, im Brot Christus empfangen zu haben.

Nach der Gabenbereitung kam dann der große Moment für die Kinder, die im Altarraum saßen. Zum ersten Mal hatten sie die geweihte Hostie, das Brot Christi in der Hand.

Zum Ende der Kommunionfeier dankte Pfarrer Blechinger allen, die zum Gelingen des Festtages beigetragen haben. (SpH)

## Der „Garten Eden“ in Untergriesbach



Der Naturfriedhof, auch „Garten Eden“, den die Gemeindeverwaltung im unteren Teil des neuen Friedhofs eingerichtet hat nimmt immer mehr Gestalt an. Eine Anzahl kleiner Grabsteine kam im Frühjahr zu den schon vorhandenen hinzu. Den Grundgedanken, ein Bestattungsareal im natürlichen Umfeld zu schaffen, setzen hier Gemeinde zusammen mit Ulrike Ströbele (Steinmetzbetrieb Pongratz, Ochsenreut) in die Wirklichkeit um. Hier kann Trauer seinen Platz finden. Es wird kein anonymes Bestattungsfeld sein, Namen und persönliche Erinnerungen sollen das Gedenken unter der zentralen Linde aufrecht erhalten. Neben verrottbaren Urnen können auch Sargbestattungen hier Platz finden. Die Pflege des Grabes über nimmt ein Gärtner über die gesamte Laufzeit zu einem Festpreis. Was noch fehlt, ist eine würdevolle Segnung des neuen Grabbereiches durch einen Priester. (SpH)

Meine lieben Freunde, wir lieben euch so sehr.

Es gibt auf eurer Erde ein Sprichwort: "Eine ansteigende Flut erhebt alle Boote." Dem würden wir hinzufügen, "solange das Seil, das die Boote an den Steg bindet, lang genug ist, um mit der Flut mitzuhalten!" Könnt ihr euch vorstellen, was bei ansteigender Flut mit einem Boot geschieht, das mit einem kurzen Seil angebunden ist? Ihr kennt die Antwort bereits - entweder muss das Seil reißen oder das Boot wird überflutet.

Stellt euch einmal vor, ihr wärt eines dieser kleinen Boote, die an einem Bootssteg angebunden sind. Stellt euch vor, der Steg ist das Fundament aus den Überzeugungen, die ihr euch im Laufe eures Lebens zu eigen gemacht habt - darüber, wer ihr meintet, sein zu müssen, um aus eurer Sicht ein guter Mensch zu sein, und was ihr dachtet tun zu müssen, um anderen zu gefallen, und von was ihr glaubtet, dass es euch liebenswert, wertvoll, begehrenswert, spirituell mache, und von was ihr glaubtet, dass es andere liebenswert mache, die wiederum glaubten, andere müssten gute Menschen sein, usw.

In demselben Maße, in dem ihr euch die Freiheit gegönnt habt, zu entscheiden, welche Glaubenssätze eurem Herzen, eurer Freude und eurem liebenden wahren Selbst dienen und welche nicht, habt ihr euch ein entsprechend langes Seil gegönnt. In dem Maße, in dem ihr euch von diesen Glaubenssätzen und von anderen Menschen kontrolliert fühlt, seid ihr an diese mit einem entsprechend kurzen Seil gebunden.

Hier seid ihr nun also, überflutet von den Flutwellen der intensivsten und wunderbarsten Energien der Liebe, die der Planet Erde seit Jahrhunderten gesehen hat. Wie diese kleinen Boote reitet ihr entweder auf der ansteigenden Flut der Liebe, indem ihr im jeweiligen Moment euch selbst treu seid und anderen dasselbe zugesteht, oder ihr spürt wie ein Boot an einem kurzen Seil das Zerren, den Sog und die Belastungen, die sich daraus ergeben, an lieblose Glaubenssätze und Verhaltensweisen gebunden zu sein, während die ansteigende Flut der Liebe bestrebt ist, euch zu befreien.

In ganz praktischen Begriffen bedeutet das, dass ihr euch glücklich und frei fühlt, wenn ihr euch im gegebenen Moment erlaubt, zu sein, wer ihr wirklich seid, und wenn ihr wählt, euch so gut zu fühlen, wie ihr könnt, unabhängig von den Bedingungen und Verhaltensweisen der Menschen um euch herum.

Umgekehrt werdet ihr euch angespannt, belastet, frustriert, wütend, festgefahren oder erschöpft fühlen, wenn ihr daran gebunden seid, "wer ihr denkt, dass ihr sein solltet", und wenn ihr zulässt, dass eure Freude von den Bedingungen und Verhaltensweisen der anderen um euch herum abhängt.

Nehmen wir zum Beispiel an, jemand richtet eine Bitte an euch. Wenn euch aufrichtig danach ist, ihr nachzukommen, und dies auch tut, werdet ihr euch glücklich, in der Fülle und inspiriert fühlen. Wenn ihr keine Lust darauf habt und freundlich und ohne Schuldgefühle ablehnt oder einen Alternativplan anbietet, fühlt ihr euch ebenfalls gut. In beiden Fällen reitet ihr auf der steigenden Flut der Liebe, indem ihr euch selbst genug liebt, um euer eigenes Herz und euren inneren Kompass zu ehren, und den anderen genug liebt, um ihm gegenüber ehrlich zu sein. Ob ihr eure authentische Antwort mit Anmut annehmt oder nicht, hängt von der Länge eures eigenen Seils ab.

Nehmen wir nun an, ihr habt keine Lust, dem anderen diesen Gefallen zu tun, aber ihr tut es trotzdem. Ihr seid nett, tut es aus Pflichtgefühl oder ihr tut es, weil ihr das Gefühl habt, ein liebevoller Mensch sein zu müssen. In diesem Fall seid ihr tatsächlich lieblos zu euch selbst und unehrlich dem anderen gegenüber. Ihr seid an eure Überzeugungen darüber gebunden, wer ihr sein "solltet", und ihr geht gegen die ansteigende Flut der Liebe an. Als Resultat fühlt ihr euch wahrscheinlich müde, verbittert, resigniert oder einfach unzufrieden, je nachdem, wie weit ihr euch von euren wahren Gefühlen entfernt habt.

Ähnlich ist es, wenn euer Glück und eure Zufriedenheit von der Zustimmung oder dem Verhalten anderer oder von äußeren Bedingungen in eurer Welt abhängen: Ihr habt euch mit einem sehr kurzen Seil direkt an sie gebunden! Ihr werdet den Stress und die Anstrengung von diesem Tauziehen gegen die steigende Flut der Liebe spüren, die möchte, dass ihr euch die Freiheit nehmt, zu erschaffen und glücklich zu sein, unabhängig von der äußeren Welt.

Ihr Lieben, es ist nicht länger möglich, der Liebe, die in jetzt jedem einzelnen von euch aufsteigt, auf bequeme Weise zu widerstehen! Ehrt eure eigenen Herzen. Seid euch selbst treu. Liebt euch selbst genug, um auf liebevolle Weise ehrlich zu euch selbst zu sein und deshalb auch liebevoll ehrlich zu anderen zu sein. Liebt euch selbst während eurer weniger-als-liebevollen Momente und bringt euch selbst das Mitgefühl entgegen, den nächsten sich am besten anfühlenden Gedanken zu wählen. Wählt eure eigenen Gefühle. Erschafft durch eine höhere Schwingung eure eigene Realität und lebt euer Leben auf freie Weise - abgelöst von den Verhaltensweisen oder Glaubenssätzen anderer Menschen.

Und wenn ihr auf authentische Weise in der Lage seid, dies zu tun, dann liebt das Licht - wie schwach es auch sein mag - in den "nicht Liebenswerten" genug, um für ihre Erhebung und Erbauung zu beten. Wenn ihr mit euren Gebeten und liebevollen Absichten für alle Wesen die Flammen der Wahrheit anfacht, ermöglicht ihr der ansteigenden Flut der Liebe, auch euch zu erheben.

Die Gezeiten der Liebe steigen in euch auf. Kämpft nicht gegen sie an, ihr Lieben. Seid sanft, freundlich und liebevoll zu euch selbst. Löst euch von äußeren Bedingungen. Atmet, empfangt und wisst, dass die Liebe sehr gern "euer Boot treiben lassen möchte" und euch hinauf in eine freundlichere, ehrlichere, authentischere und harmonischere Realität tragen möchte. Es mag ein wenig holprig sein, während ihr lernt, euch loszubinden - sowohl individuell als auch kollektiv - aber mehr und mehr entdeckt ihr nun, wie sich die Freiheit, euch selbst und andere zu lieben, wirklich anfühlt. Schon sehr bald, wenn nicht bereits jetzt, werdet ihr feststellen, dass sich dies sehr nach dem Himmel auf Erden anfühlt.

Gott Segne euch! Wir lieben euch so sehr.

Die Engel

Originaltext: ©Ann Albers, [www.visionsofheaven.com](http://www.visionsofheaven.com)

Übersetzung: Yvonne Mohr, <http://www.lichtderwelten.de>

Deutscher Text: <http://www.lichtderwelten.de/index.php/geistige-welt/channelings-anderer/ann-albers/die-engel--ansteigende-flut-und-ein-langes-seil>

Verantwortlich für den Netzfund und dessen Abdruck ist Springer, Hans

**Glauben Sie nicht alles.  
Glauben Sie Gott**

"der Satan selbst tarnt  
sich als Engel des Lichts."

(2. Korinther 11:14)



## Pfarrvikar Deva Gudipalli feierte Silbernes Priesterjubiläum



Stadtppfarrer Dr. Klaus Metz (v.l.) gratuliert Pfarrvikar Deva Gudipalli zum Silbernen Priesterjubiläum. Der Mund-Nasen-Schutz wurde nur für das Foto abgenommen. (Dank des entgegenkommens der Pressestelle des Bistum Passau, darf das Bild hier verwendet werden) Bild: Roswitha Dorfner

*"Ich danke dem Herrgott dafür, dass er mir das Leben geschenkt, mich in all den Jahren begleitet und beschützt hat, bei schweren Unfällen an meiner Seite war, mich in seinen Weinberg berufen hat, zu arbeiten.und ich hoffe, dass ich in etwa seinen Vorstellungen entsprochen habe."*

Mit diesen Worten leitete Deva Gudipalli, der Pfarrvikar von Altötting-Süd/ Pfarrei St. Josef, den Gottesdienst am 9. April in der Gnadenkapelle ein. Diese Eucharistiefeier hatte einen besonderen Grund: Vor 25 Jahren wurde Deva Gudipalli zum Priester geweiht. Und die Gottesmutter hat in seinem

Leben, wie er betonte, immer eine große Rolle gespielt. Sie habe ihm stets geholfen und in schweren Situationen Kraft gegeben. Der Primizspruch des Priesterjubilars „Ihr sollt unter den Menschen feuchten wie Sterne. Aber fasst euer Licht für die anderen leuchten!“ (Phil 2.15-16) spiegele sich in dessen seelsorglichem Wirken wieder, wie ihm Altöttings Stadtppfarrer Prälat Dr. Klaus Metz bescheinigte. Sowohl in der Krankenseelsorge wie auch in seiner Pfarrei St. Josef sei Deva „gut behematemat und verwurzelt“. Eine Feier mit den Pfarrangehörigen von St. Josef ist coronabedingt momentan nicht mög-

lich und für einen späteren Zeitpunkt verschoben. Die Planung steht voraussichtlich für den 11. Juli 2021.

Geboren wurde Deva Gudipalli am 10. März 1967 in Krischnamsettypalli im indischen Staat Andhra Pradesh. Nach Grundschule und Gymnasium besuchte er das Knabenseminar in Nellore. Es folgte das Studium der Philosophie, Soziologie und Theologie. Am 1. Oktober 1995 wurde er zum Diakon, am 9. April 1996 zum Priester geweiht. Nach Kaplans- und Priesterjahren in seiner indischen Heimat von 1996 - 2006 verbrachte Deva Gudipalli ein Jahr in Kanada, um spirituelle und geistliche Erfahrungen zu sammeln; er wurde Direktor im St. John's

Kinderheim. Erste Kontakte mit Bayern hatte er von 2007 - 2010 als Urlaubsvertretung in der Diözese Regensburg und Erzdiözese München-Freising. Ab 2011 folgte sein Einsatz für ein Jahr als Vikar im Pfarrverband Preying, dann als Pfarrvikar im Pfarrverband Gottsdorf und Untergriesbach. Nach seinem Wirken im Pfarrverband Straßkirchen und Salzweg, Thyrnau und Kellberg wurde er ab Mai 2015 im Pfarrverband Altötting eingesetzt, spezifisch als Pfarrvikar von AltöttingSüd/Pfarrei St. Josef sowie in der Krankenseelsorge.

Foto und Text: Roswitha Dorfner



## für die Senioren

Liebe Senioren,

auch für uns endet jetzt langsam die Zeit der Verbote.

Es ist mehr als verständlich dass auch wir auf die erste Gemeinschaftsveranstaltung warten.

Ich möchte noch heuer, abwartend auf die jeweilige Lage, noch 3 Veranstaltungen durchführen:

- Im September eine Fahrt nach Altötting -
- Im Oktober eine erste Zusammenkunft im Pfarrheim zum gegenseitigen Austausch
- Im Dezember eine Adventsfeier im Gasthaus Lanz

Es soll jeweils in gewohnter Weise ein Donnerstag sein. Natürlich werdet ihr noch verständigt.

Ich würde es auch in die Passauer Neue Presse geben und unser Herr Pfarrer wird es sicher auch in der Kirche verkünden, wenn ich mit ihm rede. Dies ist aber nur eine Vorinformation.

Eine Seniorin hat zu mir gesagt: „Die Zeit vergeht so schnell, wir haben ja e nicht mehr so lang und wollen noch viele so Treffen haben.

Ja das Nachlassen der körperlichen Fähigkeiten und des Geistes gehört zu den unvermeidlichen Dingen, die mit dem Alter verbunden sind und keinem von uns so richtig gefallen.

Manchmal wenn ich bei einem Jüngeren in seinen Augen diesen herzlosen Hochmut finde, denke ich immer öfter: „Ach, wenn du wüsstest .....

Bei den Jüngeren kommen heute dauernd Anrufe, SMS, E-Mails herein.

Und sie fragen sich wie sollen sie das verfahren? Sofort reagieren? Immer zu einer festen Stunde des Tages antworten? Oder prinzipiell erst am Tag danach?

Viele Menschen sind ja heutzutage richtig süchtig nach diesen Lebenszeichen.

Da brauchen wir nicht mehr dabei sein, das Alter kommt bei jedem schleichend und plötzlich ist man damit konfrontiert.

In diesem Sinne halten wir zusammen und sehen optimistisch in die Zukunft.

**„Es schadet niemals sich für alle Lebensabschnitte ein Stück Jugend zu bewahren, und es ist immer besser im Alter jugendfrisch zu sein, als greisenhaft in jungen Jahren“**

(das habe ich gelesen, es ist von Wilhelm Heinrich von Riehl)

In diesem Sinne bleibe ich eure Gaby Fenzl

## Obdachlosen-Projekt - Housing First in Hamburg

von Ana Huber

Gute Nachrichten aus Hamburg - Deutschland vom 23 Juni 2021.

In Hamburg ist nun nach langen Diskussionen das Obdachlosen-Projekt "Housing First" genehmigt worden. Es vermittelt Menschen ohne Obdach bedingungslos und schnell eine Wohnung.

Beispiele aus anderen Städten gibt es viele. Das Projekt "Housing First" läuft bereits in zahlreichen Ländern erfolgreich. Auch in einigen anderen deutschen Städten wird das Projekt bereits umgesetzt. Nun wurde es auch für die Hansestadt Hamburg genehmigt. Der Ansatz von "Housing First" ist Menschen schnell, unkompliziert und ohne Voraussetzungen Wohnraum anzubieten. Danach soll weitere Hilfe angeboten und organisiert werden. In Hamburg werden insgesamt 30 Haushalte die Möglichkeit bekommen am Projekt teilzunehmen.

Rot-Grün erhofft sich dadurch Menschen anzusprechen, die öffentliche Unterkünfte bisher gemieden haben und keine Beratung in Anspruch nahmen. Das Modellprojekt wurde erst einmal für drei Jahre genehmigt. Es soll begleitet und ausgewertet werden. Anschließend will man über eine Weiterbewilligung erneut entscheiden. (Quelle: NDR)

## Plastik-Kreislaufwirtschaft Ghana startet Plastikmüll-Recycling

von Ana Huber

In der ghanaischen Hauptstadt Accra hat das Projekt PlasticPunch dem Plastikmüll den Kampf angesagt. Mehr als eintausend Einsätze an den Stränden von Ghana haben sie schon hinter sich. Dort sammelt sich Plastikmüll aus aller Welt. Flaschen, Tüten, Fischernetze **und nun auch noch Mundschutzmasken** werden regelmäßig und in großen Mengen an die Strände des afrikanischen Landes gespült.

"Wir verdienen es nicht, zur Müllhalde zu werden. Das hier ist unser kleines Paradies, das wollen wir behalten. Gemeinsam und verantwortungsvoll sollte die Welt nach anderen Verpackungslösungen suchen," sagt Richmond Kennedy Quarcoo, einer der Gründer von PlasticPunch gegenüber der ARD. „Wir finden Medizinartikel zur Pandemiebekämpfung. Das sind nun neue Müllströme. Es wäre gut, wenn viele Menschen wiederverwertbare Masken benutzen würden. Diese Einwegsachen werden zu einer Pandemie innerhalb der Pandemie“.

Aus diesem Grund wollten die Aktivisten in Ghana eine Recycling-Lösung finden. Der Kunststoff-Produzent Mini-Plast wurde in den letzten Jahren zum wichtigen Hersteller von Plastik in Ghana. Mittlerweile wird bei Mini-Plast Kunststoff aus neuem und dem gesammelten, recycelten Plastik hergestellt.

"Unser Recycling wurde aus der Not geboren. Damals, vor 20 Jahren, waren die Ausgangsstoffe teuer. Wir haben also begonnen, Plastik aus Recycling zu machen", erklärt Manager Nadim Ghanem-Parés der ARD. "Heute besteht etwa die Hälfte der Produktion aus recycelten Stoffen. Die verkaufen wir auch an andere Hersteller. Nicht nur das: Wir glauben, in den nächsten zehn Jahren werden wir keinen einzigen Tropfen Plastik aus neuem Material herstellen."

Das Recycling ist nicht nur gut für die Umwelt, sondern bringt in Ghana auch eine Vielzahl neuer Jobs für die Menschen vor Ort. Das Plastik wird gesammelt, nach Farben sortiert und zerteilt. So entsteht in der Fabrik von Mini-Plast eine Plastikmasse, die dann zu einem Granulat wird.

"Recycling schafft eine Menge Jobs, die gut bezahlt sind und hier dringend gebraucht werden. Wir haben inzwischen drei Fabriken aufgebaut, in denen gesammelt, geschreddert und recycelt wird. Kleinere Firmen liefern ihnen zu. Wir trainieren sie und geben finanzielle Hilfe, manchmal ist auch die deutsche Entwicklungshilfe dabei", erklärt Nadim Ghanem-Parés der ARD.

Die Aktivisten von PlasticPunch werden von verschiedenen Organisationen finanziell unterstützt. Auch die EU ist einer der Unterstützer. Da sich laut neuen Studien die Plastik-Menge in den Ozeanen in den nächsten Jahren noch auf 600 Millionen Tonnen verdoppeln soll, sind laut der Aktivisten Strategien zur Vermeidung des Kunststoff-Mülls dringend nötig.

"Die Gesellschaft muss ihren Blick auf das Problem ändern und ihr tägliches Leben anpassen. Wir müssen etwas Hoffnung geben. Wir machen sehr viel falsch, aber nachfolgende Generationen verdienen etwas Besseres. Diese Botschaft bringen wir rüber", so die Aktivisten von PlasticPunch gegenüber der ARD. (Quelle: ARD)

Beide Beiträge von der Seite <https://nur-positive-nachrichten.de>

---

Die biblische Beschreibung der 'Drangsalzeit':  
(Jesus in Matthäus Kapitel 24, Vers 22)

**'Und wo diese Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.'**

Über die Höhepunkte der Drangsal in der Endzeit sagt Jesus, daß jene Zeit die schlimmste Zeit sein wird, welche die Menschheit jemals zu ertragen haben wird.

Hier geht es um die Sonnenstrahlen die sehr heftig sein werden in dieser Zeit, sodass Er die Tage verkürzen wird, damit die Sonne früher unter geht um noch mehr Seelen zu retten.

# Katholische Landvolkbewegung e.V.

Diözese Passau

[www.klb-passau.de](http://www.klb-passau.de)



Mitveranstalter:



## Herzliche Einladung

zur

besinnlichen und geselligen

### Schöpfungswanderung Eidenberger Lusen am Rannasee

am: **Samstag, den 31. Juli 2021**

um: **9:30 Uhr ab Wanderparkplatz, Monigottsöd**

#### Unsere Route:

Wanderparkplatz Monigottsöd 5 – Eidenberger Lusen – Bärnloch –  
Bärnlochkapelle - Wanderparkplatz

Wir werden den Wortgottesdienst mit Diözesanlandvolkseelsorger Alois Reiter in die Schöpfungswanderung einfließen lassen und die Eucharistiefeier bei der Bärnlochkapelle begehen.

Eucharistiefeier und Mittagessen (Brotzeit): Bärnlochkapelle

Kaffee und Kuchen: Familie Höfler, Glotzing 2, Untergriesbach

Ende: ca. **16:00 Uhr**

<p><u>Strecke:</u> 6 km <u>Reine Gehzeit:</u> 2:00 h <u>Höhenunterschied:</u> 309 m</p>	<p><u>Bitte mitbringen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Festes Schuhwerk</li><li>• evtl. Wanderstöcke</li><li>• kleines Getränk zur Wanderung + <b>Brotzeit</b></li></ul> <p>Getränke für die Brotzeit stehen an der Kapelle bereit!</p>
---	--

**Anmeldung bitte bis 23 Juli 2021** (wegen Reservierung Kaffee und Kuchen)

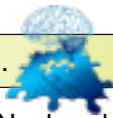
bei: Theresia Göppinger

Mail: [Theresia.goepfinger@bistum-passau.de](mailto:Theresia.goepfinger@bistum-passau.de) oder Tel. Nr. 08679/4783

**Wir freuen uns auf schöne Begegnungen!**

*Mit besten Grüßen und alles Gute*

*KLB – Diözesanvorstandschafft Passau*



In der Rubrik „Nachgedacht“ stehen Beiträge, die nicht vordergründig mit unserem Glauben zu tun haben. Für den Fall dass Sie sich an den Beiträgen stoßen...einfach weiterblättern. Und wer will darüber schon bestimmen was ein Anderer lesen darf. Mit unserem christlichen Glauben hat ein MENSCH auch die Verpflichtung mit zu denken...nicht denken zu lassen.

Wäre es nicht auch unsere Pflicht, sich für die göttliche Umwelt einzusetzen und zu wissen was auf der Welt gespielt wird und dies ohne Bedenken bei der Herkunft der Nachrichten. Dann dürfen sie wieder selber denken, denn **„Wer nicht denkt, der wird gelenkt“**.

---

Menschen wegen ihrer Meinungen zu verurteilen, ohne selbst nachgeforscht zu haben, ist die größte Form von Dummheit und Ignoranz, die man in der modernen Gesellschaft finden kann. (Unbekannt)

---

Ein Gastbeitrag von Josef Kraus auf [Reitschuster.de](http://Reitschuster.de)

Bis vor kurzem konnte man kalauern: Wenn du eine Gender-Sekte suchst, geh' zur Evangelischen Kirche. Oder zum ZDF. Oder zum DLF. Oder zur „tageszeitung“ (taz). Nun, heute bietet sich als Gender-Sekte auch die Katholische Kirche an.

Die Gender-'Evangelen'

Aber der Reihe nach – und bleiben wir bei den Kirchen. Hier bei „reitschuster.de“ haben wir uns dem Thema mit Blick auf die Evangelische Kirche ausführlicher am 11. Juni 2020 gewidmet. Damals hatte die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) einen EKD-Leitfaden mit dem kuriosen Titel „Sie ist unser bester Mann! – Tipps für eine geschlechtergerechte Sprache“ herausgebracht. Aber es war nicht neu. Dass die EKD genderberauscht ist, konnte man regelmäßig den Programmen ihrer Kirchentage entnehmen. Beispiel 2017: Das Nachtgedicht von Matthias Claudius „Der Mond ist aufgegangen“ wurde gendermäßig vergewaltigt: aus dem Vers „so legt euch denn, ihr Brüder“ wurde „so legt euch Schwestern, Brüder“, aus dem „kranken Nachbarn“ wurden „alle kranken

Menschen“. Statt „Lobet den Herren“ wurde „Lobet die Ew'ge“ gesungen.

Einen ersten Hype in Sachen „Gendergerechte Sprache“ hatte die evangelische Kirche mit einer „Bibel in gerechter Sprache“ fabriziert. Zwischen 2001 und 2006 hatten 52 Bibelwissenschaftler (40mal m, 12mal w) dieses „Werk“ erarbeitet. So kam eine Bibel zustande mit Hirtinnen und Hirten, Zöllnerinnen und Zöllnern, Apostelinnen und Aposteln (bzw. kaum noch lesbar: ApostellInnen). „Gott“ war auf einmal tot, denn jetzt hieß er mal der Ewige, mal die Ewige, mal die Lebendige, mal der Lebendige, mal die Eine, mal der Eine. Sogar das wunderbare Wort „Herr“ war dahin. Und „Herrin“ ging ja auch nicht, das wäre ja nur ein suffixgeneriertes Anhängsel des Herrn. Mit dem „Vater unser“ war ebenfalls Schluss, jetzt betete man: „Du bist uns Vater und Mutter im Himmel ...“ Und damit ja alle Lebensgemeinschaftsabschnittsformen erfasst wurden und die nicht-ehelichen Gemeinschaften keine Diskriminierung erfuhren, hieß das sechste Gebot nicht mehr „Du sollst nicht ehebrechen“, sondern „Verletze keine Lebenspartnerschaft.“



Im April 2020 veröffentlichte die EKD dann ein zwölfseitiges Faltblatt mit dem Titel „Sie ist unser bester Mann! – Tipps für eine geschlechtergerechte Sprache“. Propagiert werden sodann „Für Mitdenkende: Substantivierte Partizipien“ – also statt Mitarbeiter Mitarbeitende, statt Spender Spendende usw. Zudem werden „geschlechtsumfassende Begriffe“ empfohlen: statt Ansprechpartner Ansprechpersonen, statt keiner niemand. (Wobei den schlaun EKD-LinguistInnen entgangen ist, dass auch in „niemand“ der Mann steckt.) Auch Wortungetüme wie die folgenden kommen vor: der\*die Antragsteller\*in, der\_die Unterzeichner\_in, der:die Mitarbeiter:in.

Damals, am 11. Juni 2020, haben wir unseren Beitrag mit einem Wettangebot abgeschlossen: Es wird nicht lange dauern und die katholische Kirche wird sich in ökumenischer Eintracht solch „avantgardistischem“ Gehabe ebenfalls unterwerfen. Wette gewonnen, hier zwei Beweise!

#### Die Gender-'Katholen'

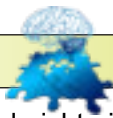
Ende April 2021 schwang sich das Zentralkomitee der Deutschen (Laien-)Katholiken (ZdK) mit einer 86:54-Abstimmung ebenfalls zur Gender-Avantgarde auf. Das ZdK will die Vielfalt der Geschlechter sprachlich abbilden. Künftig soll in allen ZdK-Veröffentlichungen das „Gender-Sternchen“ verwendet werden (siehe hier). Es wird angeregt, auch im mündlichen Sprachgebrauch eine inklusive Formulierung „durch eine Pause an der Stelle des Sternchens“ auszudrücken. Im Antragstext betont das ZdK, „dass es Menschen gibt, die sich nicht den Geschlechterkategorien männlich und weiblich zuordnen können oder wol-

len.“ (Anmerkung am Rande: Es geht um Anteile von Prozent!) Diese Realität anzuerkennen bedeute, „sie als Teil der sehr guten Schöpfung Gottes wertzuschätzen“. Aha, der liebe Gott (oder Gott\*) ist mal wieder an allem schuld!?

Und jetzt prescht das Bistum Hildesheim vor. Soeben, am 11. Juni 2021, hat es eine 17-seitige Handreichung „Geschlechtersensible Sprache“ herausgegeben und an alle „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarreien und Einrichtungen im Bistum“ verschickt. Man beruft sich dabei auf „Wissenschaftliche Untersuchungen“, die in den letzten 30 Jahren angeblich gezeigt hätten, dass die Verwendung des generisch-maskulinen Plurals („die Mitarbeiter“) dazu führe, dass Frauen in den Vorstellungen nicht vorkämen. Wissenschaftlich? Das hätte uns interessiert. Aber der in der Broschüre genannte Beleg ist dünn: „Vgl. Untersuchungen von Sczesny oder Hannover u. a.“ Was immer damit gemeint ist. Nähere Angaben fehlen. Sczesny ist offenbar eine Genderforscherin aus Bern und Hannover wohl die erste Stadt, die mit diesem Unfug begonnen hat. Dass je nach Umfrage zwischen zwei Dritteln und 87 Prozent der Deutschen den Gender-Unfug ablehnen, hat sich nicht bis Hildesheim herumgesprochen.

Und dann geht es ans Werk: Doppelnennungen gebrauchen (Christinnen und Christen)! Substantivierte Partizipien bilden (Studierende)! Redepult statt Rednerpult! „Du unser Gott“ statt „Gott der Herr“! Wechsel männlicher und weiblicher Formen, zum Beispiel „Team aus Sozialarbeitern, Juristinnen, Erzieher, Seelsorgerinnen ...“ Präsidium statt Präsident. (Hier ist





den Verfassern wohl nicht einmal aufgefallen, dass das zwei Paar Stiefel sind.) Zudem werden der Genderstern (\*) und der Genderdoppelpunkt (:) empfohlen. Weil man bei der Manipulation nicht bei der Sprache bleiben will, wird auch eine geschlechtergerechte Bebilderung von Texten empfohlen. Wörtlich: „Männer dürfen auch mal freundlich und emotional wirken und Frauen ernst schauen.“

Bei so viel Hildesheimer Avantgarde fällt uns wieder ein, dass der Bischof von Hildesheim, Heiner Wilmer (\*1961), ja auch klimamäßig Avantgarde ist. Im April 2019 erklärte er die schulschwänzende und solchermä-

ßen welttretende Schwedin Greta Thunberg zur „jungen Prophetin“, die „hellwach wie Jesus Christus“ sei.

Kein Wunder, wenn immer mehr Gläubige ihre Kirche verlassen. Sie tun es nicht nur wegen der Missbrauchsfälle, sondern weil die Kirchen mehr und mehr zu zeitgeistigen NGOs werden.

Für den Netzfund verantwortlich: Hans Springer

Dazu fällt mir dann ein...wie nennt man es wenn sich viele Pfarrgemeinderatsvorsitzende treffen ?

Vielleicht

„Pfarrgemeinderatsvorsitzendeinnen“

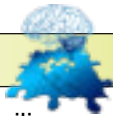
„Eines Tages gab ein reicher Mann einem armen Mann einen Korb voll Müll. Der arme Mann lächelte ihn an und ging mit dem Korb fort. Er leerte und reinigte ihn und füllte ihn mit wundervollen Blumen. Er ging zurück zum reichen Mann und überreichte ihm den Korb mit Blumen. Der Reiche staunte sehr und fragte: „Warum hast du mir den Korb voller wunderschönen Blumen gegeben, wo ich Dir doch einen Korb voller Müll gab ?“

**Der Arme antwortete:**

**„Weil jeder das gibt was er im Herzen trägt.“**



Bild von Benjamin Sz-J. auf Pixabay



Schon in der Allerheiligenausgabe 2020 hatten wir dieses Gedicht von Charlie Chaplin abgedruckt. In der heutigen Zeit, wo wir einem Umbruch entgegen gehen, schadet es nicht, diese Zeilen ein weiteres Mal abzudrucken.

## **Als ich mich selbst zu lieben begann**

(Charlie Chaplin zu seinem 70. Geburtstag)

Als ich mich selbst zu lieben begann konnte ich erkennen, dass emotionaler Schmerz und Leid nur Warnungen für mich sind, gegen meine eigene Wahrheit zu leben.

Heute weiß ich: Das nennt man AUTHENTISCH SEIN.

Als ich mich selbst zu lieben begann, verstand ich, wie sehr es jemanden beeinträchtigen kann, wenn ich versuche, diesem Menschen meine Wünsche aufzuzwingen, auch wenn ich eigentlich weiß, dass der Zeitpunkt nicht stimmt und dieser Mensch nicht dazu bereit ist ± und das gilt auch, wenn dieser Mensch ich selber bin.

Heute weiß ich: Das nennt man RESPEKT.

Als ich mich selbst zu lieben begann, habe ich aufgehört, mich nach einem anderen Leben zu sehnen und konnte sehen, dass alles um mich herum eine Aufforderung zum Wachsen war.

Heute weiß ich, das nennt man REIFE.

Als ich mich selbst zu lieben begann, habe ich verstanden, dass ich immer und bei jeder Gelegenheit, zur richtigen Zeit am richtigen Ort bin und dass alles, was geschieht, richtig ist, von da an konnte ich gelassen sein.

Heute weiß ich: Das nennt man SELBSTVERTRAUEN.

Als ich mich selbst zu lieben begann, habe ich aufgehört, mich meiner freien Zeit zu berauben, und ich habe aufgehört, weiter grandiose Projekte für die Zukunft zu entwerfen. Heute mache ich nur das, was mir Spaß und Freude macht, was ich liebe und was mein Herz zum Lachen bringt, auf meine eigene Art und Weise und in meinem Tempo.

Heute weiß ich, das nennt man EINFACHHEIT.

Als ich mich selbst zu lieben begann, konnte ich erkennen, dass emotionaler Schmerz und Leid nur Warnungen für mich sind, gegen meine eigene Wahrheit zu leben.

Heute weiß ich: Das nennt man AUTHENTISCH SEIN.

Als ich mich selbst zu lieben begann, verstand ich, wie sehr es jemanden beeinträchtigen kann, wenn ich versuche, diesem Menschen meine Wünsche aufzuzwingen, auch wenn ich eigentlich weiß, dass der Zeitpunkt nicht stimmt und dieser Mensch nicht dazu bereit ist - und das gilt auch, wenn dieser Mensch ich selber bin.

Heute weiß ich: Das nennt man RESPEKT.

Als ich mich selbst zu lieben begann,  
habe ich aufgehört, mich nach einem anderen Leben zu sehnen und  
konnte sehen, dass alles um mich herum eine Aufforderung zum  
Wachsen war.

Heute weiß ich, das nennt man REIFE.

Als ich mich selbst zu lieben begann,  
habe ich verstanden, dass ich immer und bei jeder Gelegenheit, zur  
richtigen Zeit am richtigen Ort bin und dass alles, was geschieht,  
richtig ist - von da an konnte ich gelassen sein.

Heute weiß ich: Das nennt man SELBSTVERTRAUEN.

Als ich mich selbst zu lieben begann,  
habe ich aufgehört, mich meiner freien Zeit zu berauben, und ich  
habe aufgehört, weiter grandiose projekte für die Zukunft zu entwer-  
fen.

Heute mache ich nur das, was mir Spaß und Freude macht, was ich  
liebe und was mein Herz zum Lachen bringt, auf meine eigene Art  
und Weise und in meinem Tempo.

Heute weiß ich, das nennt man EINFACHHEIT.

Gefunden auf: [www.selbstbewusstsein-staerken.net](http://www.selbstbewusstsein-staerken.net)

Für den Abdruck verantwortlich: Hans Springer

---

Besinnliche Gedanken von der lieben Ines:

### **In diesen Tagen**

Beschenkt und geliebt -  
es ist kaum zu fassen,  
dass es das gibt.  
Wer kann da noch hassen?

Wie Seelen sich finden  
und einander vertrauen,  
das fühlt sich so echt an,  
darauf kann man bauen.

Bewusstes Erleben  
der jetzigen Zeit,  
bin unendlich dankbar,  
hab's niemals bereut.

Wir treten gemeinsam,  
geliebt, Hand in Hand,  
voll dankbarer Freude  
in das neue Land.  
Ein Land voller Frieden,  
von Liebe erhellt,  
und es weitet sich aus  
über die ganze Welt.

Geliebt und beschenkt,  
beschützt und getragen,  
das sind wir fürwahr  
in diesen Tagen.

Für den Abdruck verantwortlich:  
Hans Springer



TEENAGER



Thraa Alheraki, Laura Atzesdorfer, Magdalena Fesl, Jakob Schiemeier

## TEENAGER

Chaos; Covid 19

Ohne sozialen Kontakte

Ruinierte Wirtschaft

Ofenpizza statt Pizzaservice

Nasen-Mundschutz

Abstand

Camping

Organisierte Hilfen

Richtig viel Zeit

Online verbunden

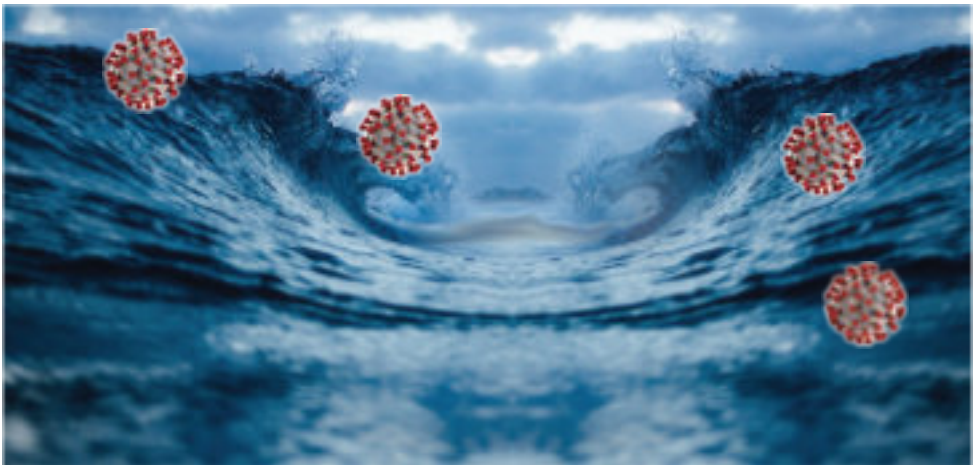
Natur erholt sich

Arbeiten daheim

Gefangen im Corona-Modus, gefangen im Quarantäne-Labyrinth,  
Zuhause gefangen in Zeiten von Corona, gefangen in der Dauerschleife,  
gefangen in der Covid-Zeitblase, gefangen in der Gedankenspirale!

Gott aber sagte: Ich bin mit dir!

Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem  
Sklavenhaus.



Bevor es licht wird ist es am Dunkelsten...

Lebensweisheit



Ich bin kein Bibelleser, und doch bekommt man in der heutigen Zeit so manchen passenden Nasenstupsen vorgesetzt:

Epheser 5:11-13

Und habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern tadelt sie vielmehr.

Denn es ist eine Schande, von den Dingen zu reden, die sie im Verborgenen tun.

Aber alles, was zurechtgewiesen wird, wird durch das Licht offenbar; denn alles, was offenbar wird, ist Licht.

Gefunden bei GeorQe-Media.

**Zwei Touristen verirren sich in der der Sahara. Seit Stunden laufen sie durch den heißen Sand. „Boah“ stöhnt der eine, „ich halte es nicht länger aus! Diese Hitzel!“ „Da machste nix, beschwichtigt der andere, aber einen tollen Strand haben wir hier!“**



Christian Dorn auf Pixabay

**Der Feriengast aus der Stadt fragt den Bauern: „Sagen Sie mal: Raucht Ihr Pferd?“ „Nee. Wieso?“ „Dann brennt Ihr Stall“**

**Maxi kommt von der Schule heim. „Mama“, sagt er, „Ich war heute der Einzige, der unserer Lehrerin eine Frage beantworten konnte.“ „Das ist ja toll! Was hat sie denn gefragt?“ „Sie hat gefragt, wer die Fensterscheibe eingeschlagen hat.“**

**Anton zu seiner Schwester: „Kann ich ein Foto von dir haben?“ Die Schwester antwortet: „Ja ich gebe dir auch mein schönstes Bild.“ Am Nachmittag nach der Schule fragt die Schwester Anton: „Wozu brauchst du denn das Foto von mir?“ „Wir sollten ein Bild von Naturkatastrophen mitbringen...“**



In diesem Jahr jährt sich der 75. Todestag von Pfarrer Joseph Fritsch. So manch älterem Leser des Michaeliblattl ist „Pfarrer Fritsch“ noch ein Begriff. Dank eines fast unbeschränkten Wissen nicht nur in Bezug auf unsere Pfarrei dürfen wir Herrn Heinrich Köberl für die Ausarbeitung der folgenden, interessanten Seiten. Ein weiterer Teil zur Pfarrer Joseph Fritsch wird in der Allerheiligenausgabe zu lesen sein.



Zum 75. Todesjahr von Pfarrer Fritsch am 22. März 1946 (Fortsetzung):

Die Pfarrkirche liegt nicht nur mitten im Bauerndorf Roßbach, sondern auch mitten im wenig raumgreifenden Pfarrsprengel, so dass keiner der 18 Orte der Pfarrei weiter als drei Kilometer von der Pfarrkirche entfernt ist, was die Seelsorge und den Gottesdienstbesuch wesentlich erleichtert. Die Seelenzahl von knapp 1000 Pfarrangehörigen ist maßgeschneidert und ausgerichtet auf einen einzigen Geistlichen, der sein eigener Herr ist, als Pfarrer sich nicht mit Hilfsgeistlichen, den „Kooperatoren“, auseinandersetzen muss, sich jedoch jederzeit um eine gelegentlich notwendige Aushilfe umsehen kann.

Die ausschließliche Katholizität der Bewohner der Pfarrei ist vollständig, ohne jegliche Ausnahme gewahrt, kein einziges lutherisches Bekenntnis weit und breit! Fritsch brauchte also keine Abwerbung durch die evangelischen Brüder und Schwestern zu befürchten.

Störend und etwas irritierend wirkten freilich da schon die ständig wiederkehrenden Werbekampagnen der Adventisten, auch wenn deren Bemühungen bei der einheitlichen bäuerlichen Gesellschaftsschichtung der „christkatholischen“ Pfarrbevölkerung auf keinen fruchtbaren Boden gefallen sind.

Das barocke Kircherl „St. Johannes der Täufer“ in Schmiedorf und das im Bau gotische, in der Einrichtung weitgehend neugotische und dem Hl. Laurentius geweihte Kircherl in Tabeckendorf dienen als Nebenkirchen und sind wie die Pfarrkirche in einem derart schönen baulichen Zustand, dass der Beter wie der bloße Besucher gerne in ihnen verweilen und sich bei der Andacht oder bloßen Betrachtung der sakralen Räumlichkeiten recht wohlfühlen. Auch die Ökonomiegebäude sind erst 25 Jahre alt, gemauert und wenden dem Betrachter ein recht ansehnliches Gesicht zu. Der Pfarrhof ist ein Widumssacherl von knapp 15 Tagwerk an Äckern und Wiesen; Waldgrundstücke fehlen. Was an Fläche der Äcker fehlt, ersetzt eine hohe Bonität. Nur das alte, teils hölzerne Pfarrhaus hat Fritsch 1911 durch einen gemauerten Anbau aufhübschen und wohnlicher gestalten müssen.

Vor Fritsch bereicherten bereits die „Arme-Seelen-Bruderschaft“, die „Ma-



rianische Jungfrauenkongregation“, der „Dritte Orden“ und der „Verein der Hl. Familie“ das Roßbacher Pfarrleben. Fritsch selbst gründete 1912 den „Katholischen Burschenverein“ und legte die Grundlagen für den „Christlichen Mütterverein“.

Fritsch lebte und wirkte geradezu in einer Muster- und Modellpfarrei, maßgeschneidert für einen einzigen Seelsorger, ohne diesen zu überfordern. Warum aber verließ Fritsch schon nach fünf Jahren Roßbach und wechselte zur großen Waldpfarrei Untergriesbach, wo die Wege bergig und besonders weitläufig sind, die Seelsorge ein gutes Schuhwerk sowie Ausdauer braucht und wo schwierige Aufgaben sowie anstehende Herausforderungen auf den neuen Pfarrer warteten? Hat es etwa in Roßbach - trotz aller ländlicher Idyllik - zwischen Pfarrer und selbstbewussten, starrköpfigen Bauern Streit und Unstimmigkeiten gegeben, die es Fritsch nahelegten, sich um einen anderen Wirkungsort umzusehen? Davon allerdings ist nirgends etwas aktenkundig, wenn auch nicht ganz auszuschließen. Viel wahrscheinlicher ist die Annahme: Fritsch hegte schon recht früh den Wunsch, sich bei erster sich bietender Gelegenheit gerade um diese alte, traditionsreiche Waldpfarrei zu bewerben, kannte er doch die Pfarrei St. Michael aus früheren Jungpriesterdiensten. Roßbach sollte nichts anderes als eine Wartestation sein, auch wenn Fritsch diese Pfarrstelle nicht bloß verwaltete, sondern mit dem ihm eigenen Feuereifer hier Seelsorge betrieb. Dass die

schwere Erkrankung und der rasche Tod von Pfarrer Gerstl ihm so schnell, fast unerwartet schnell, den Weg nach Untergriesbach ermöglichten, konnte er als Gottes Fügung betrachten. Und Fritsch, der „Seelsorger mit den 1000 Ideen“, war Praktiker genug zu wissen, dass eine etwaige „Fahnenflucht“ aus Untergriesbach in eine andere Pfarrei keine Lösung zu bieten vermöge und dass er hier in der Pfarrei St. Michael – trotz aller marktbürgerlichen Gegnerschaft – die Probleme zu meistern habe, wie es dann auch so überzeugend geschah, etwa bei der Errichtung der Expositur Schaibing und mehrerer Dorfkapellen, bei der Restaurierung der Pfarrkirche, bei der Seelsorge allgemein, wovon im Folgenden die Rede sein wird.

„Ein viel zu ausgedehnter Pfarrsprengel für eine gedeihliche Seelsorge“: Auspflanzungen und das Ringen um eine neue Seelsorgestelle ( die Errichtung der Expositur Schaibing)

Die Nachbarpfarreien von Untergriesbach waren um 1910 in ihrer Pastoralstruktur schon weitgehend dem neuen Konzept der Leitung der Diözese Passau angepasst, die Seelsorge näher an die Gläubigen heranzutragen durch Gründung von Exposituren, Filialkirchen sowie Pfarreien und damit vor allem die oft sehr weiten Wege des „Gottesvolkes“ zu seinen Pfarrkirchen sowie Pfarrämtern auf ein zumutbares Maß zu reduzieren. Hatten die Pfarreien Oberzell und Gottsdorf, bedingt durch historische Ereignisse und „kaiserlichen Willen von Gottes Gnaden“

(Kaiser Joseph II. 1784), ohnehin ein verzweigtes Territorium, das freilich jeweils die schwer begehbbare Donauleite mit einschloss, so konnte die ehemals sehr weitläufige „Waldpfarre“ Wegscheid große Teile abgeben zur Errichtung der Pfarreien Breitenberg sowie Sonnen und der Exposituren Thalberg sowie Wildenranna. Auch Hauzenberg steuerte nicht wenig bei zur Abrundung der Pfarreien Breitenberg, Sonnen und der Expositur Haag, die vormals als Filiale zu Kellberg gehörte.

Durch die vor allem von den Passauer Bischöfen Michael Rampf (1890 – 1901) und Sigismund Felix von Owfelldorf (1906 – 1936) dezidiert gewollte und auch geförderte Errichtung neuer Exposituren und Pfarreien haben sich die Sprengelgrenzen in der Nachbarschaft der Pfarrei Untergriesbach erheblich verändert.

Eine besondere Laune der lokalen Geschichte hat es indes gefügt, dass der Sprengel der Pfarrei Untergriesbach lange Jahrhunderte hindurch unverändert geblieben ist. Dazu beigetragen haben allerdings auch im hohen Maße die Pfarrherrn, die häufig der Tradition verhaftet waren und die Pfarrei eher vergrößert als verkleinert ihren Nachfolgern übergeben wollten. Bei den drei Vorgängern von Fritsch waren es vor allem die Lebensumstände und Charaktereigenschaften, die dafür gesorgt haben, dass nicht schon vor Fritsch eine Expositur auf dem Territorium der Pfarrei Untergriesbach entstanden ist. Pfarrer Jakob Wolf (1855 – 1889), der

auch zu Dekan-Ehren aufgestiegen ist, hat durchaus erkannt, wie unzumutbar weit und beschwerlich die Wege zur Pfarrkirche und zum Pfarramt für viele Pfarrangehörige waren; trotz recht interessanter Überlegungen hat er keine Taten folgen lassen, schon gar nicht mehr nach den traumatischen Erlebnissen von 1873, als durch Brandstiftung vier Großfeuer den ganzen Markt Untergriesbach abfackelten, die Pfarrkirche in größte Gefahr brachten, seinen Pfarrhof in Schutt und Asche legten und seine Lebenskraft lange Zeit im Wiederaufbau des Zerstörten banden.

Pfarrer Michael Eckmüller (1889 – 1912) hatte häufig mit einer übervollen Pfarrkirche während bestimmter Festgottesdienste zu kämpfen, wohl weniger wegen seiner anerkannt guten Predigten, sondern eher wegen des rasant zunehmenden Bevölkerungswachstums. Als Traditionalist glaubte er jedoch, gegen diesen „unhaltbaren Zustand“ weniger durch die Errichtung einer Expositur dem überbordenden Zulauf wehren zu müssen, sondern allein durch die Erweiterung der Pfarrkirche erfolgreich begegnen zu können. Und so ließ er verschiedene Pläne zum Kirchenumbau entwerfen. In dem Plan von 1896 etwa sollten über den beiden Eingängen zum Langhaus An- und Überbauten ( Letzteres bei der Seelenkapelle) mit Arkadendurchsichten zum Kircheninneren sowie der Abriss der großen „Schnecke“ (Aufgang zu den beiden Emporen) neuen Platz für das Pfarrvolk schaffen. Da die Realisierung nicht nur dieses Planes, sondern auch

aller weiteren Pläne zwar hohe Kosten verursacht, aber wenig konkreten Nutzen zur Behebung der Raumnot gebracht hätte, unterblieb die Bauausführung, zumal dieser Lösungsansatz ohnehin der Bevölkerungsentwicklung in keiner Weise adäquat Rechnung getragen hätte.

Dass sich Pfarrer Eckmüller der Errichtung einer Expositur in seinem Pfarrensprengel verweigerte, verwundert umso mehr, als die Gründungen von neuen Pfarreien und Exposituren voll im Trend der Zeit lagen: während der Regierungszeit des schon erwähnten Bischofs Michael Rampf (1890 – 1901) wurden in der Diözese Passau nicht weniger als 43 Pfarreien und 19 Exposituren neu geschaffen, darunter Thalberg als „exponierte Kooperatur“ von Wegscheid (1894), Sonnen als Pfarrei (1898) und Haag als Expositur von Kellberg (1900). Auch unter Bischof Anton von Henle (1901 – 1906) wurde die „Flurkarte“ der Pfarreien weiter munter verändert, etwa mit der Errichtung der Expositur Wildenranna 1904, mit Wegscheid als Mutterpfarrei.

Immerhin stimmte Pfarrer Eckmüller 1907 den Gesuchen der Bewohner der Einöden Eckersäge und Eckerstampf auf Umpfarrung nach Oberzell zu. Auch den Bewohnern der drei östlich des Aubachs gelegenen Häuser in der Schmölz stand er nicht im Wege, als sie 1908 eine Auspfarung nach Kellberg wegen des „weiten Kirchenweges nach Untergriesbach“ beantragten. Selbstredend erhob das Ordinariat in Passau gegen diese kleine „Flurberei-

ningung“ keinerlei Einwände und erteilte gerne das oberhirtliche Plazet. Mit diesen drei Auspfarungen verlor die Pfarrei Untergriesbach lediglich 30 Seelen, wahrlich, kein ernsthafter Lösungsansatz für ein drängendes Problem, nicht einmal ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Und Pfarrer Michael Gerstl (1912 – 1915), der unmittelbare Vorgänger von Fritsch, fiel aufgrund seiner sehr schweren Erkrankung wenige Monate nach seiner Amtsübernahme ohnehin als Gestalter der Pfarrei völlig aus. Kooperator Johann Ev. Seel, der als Pfarrprovisor interimistisch die Pfarrgeschäfte leitete, kannte zwar das Grundproblem der weiten Entfernungen vieler Orte in der Pfarrei zur Pfarrkirche, hatte aber keine Befugnis und wohl auch keine Zeit, diesem Grundübel einer gedeihlichen Seelsorge abzuhelpfen.

Als Fritsch nun im Mai 1915 die Pfarrei St. Michael übernahm, umfasste sie die vier politischen Gemeinden Untergriesbach, Lämmersdorf, Oberörtzdorf und Schaubing, zählte knapp 4000 Katholiken in 95 Orten und erstreckte sich von der Erlau im Westen bis zur Ranna im Osten, vom Figerbach und der Gratkante (Kammlinie) der Donau-leite im Süden bis zum Aubach sowie zu den Weilern und Einöden Friedrichschacht, Steinbüchl und Stegau im Norden. Da der Markt Untergriesbach mit der Pfarrkirche an der südlichen Peripherie der Pfarrei lag und auch heute noch liegt, hatten die Bewohner von über 40 Orten im Pfarrensprengel

Sonntag für Sonntag einen Weg von mehr als 4 Kilometern- einfach gerechnet - zur Pfarrkirche zurückzulegen. Die größten Entfernungen ergaben sich indes für die Bewohner der Einöden Hintersäg und Stegau mit 9,2 bzw. 9,3 km, auch wenn die wirklich gegangenen Kirchensteige meist eine Verkürzung der amtlichen Wegangaben darstellten. Dazu kamen noch vielfach die Erschwerungen durch das häufige Auf und Ab im topographisch schwierigen, bergigen Gelände und durch den häufig schlechten Zustand der Straßen, Wege und Steige. Fritsch, der in der Pfarrei Roßbach geradezu paradiesische „Zustände mit Modellcharakter“ vorgefunden hatte, gewann schon nach kurzer Eingewöhnungszeit die Erkenntnis, dass hier in Untergriesbach „ein viel zu ausgedehnter Pfarrsprengel... eine gedeihliche Seelsorge“ nicht nur störe, sondern erheblich beeinträchtige, ein Umstand, der nur durch die Schaffung von mindestens e i n e r neuen Seelsorgestelle an einem der drei Dorfschulorte Lämmersdorf, Schaibing oder Spechting beseitigt werden könne. Es sei auch nicht länger tragbar, dass er, Fritsch, und seine beiden Kooperatoren wegen der großen Entfernungen in der Pfarrei bei der Spendung der Sterbesakramente so manches Mal zu spät kämen und dass dadurch die Seelen der „unverfertigten“ Verstorbenen ohne „Viaticum“ die Reise in die Ewigkeit antreten müssten. Ein anderes Mal klagt Fritsch: „...Ein regelmäßiger Kirchenbesuch für Kinder und Erwachsene ist bei der weiten Ausdehnung unmöglich, ein ge-

regelter Hausbesuch (durch die Geistlichen) ebenso...“

Freilich, eine konkrete Abhilfe dieses Missstandes ist während des I. Weltkrieges, wo immer blutigere und verlustreichere Schlachten geschlagen werden, weder zu erwarten noch zu organisieren, zumal Staat und katholische Kirche genug andere Problemfelder zu beackern haben. Auch nach dem verlorenen Krieg und dem Ende der Revolution 1918/19 dauert es noch einige Zeit, bis die Fronten zwischen dem republikanisch gewordenen Staat und der katholischen Kirche geklärt sind.

Pfarrer Fritsch kann es freilich nicht schnell genug gehen mit einer neuen Seelsorgestelle, die im Graphitgebiet mit einer politisch aufmüpfigen und darum religiös vermeintlich gefährdeten Arbeiterschaft errichtet werden sollte; vor allem nach seiner Beinamputation 1918 scheint er die Planungen zusammen mit seinen Kooperatoren zu intensivieren, wohl auch, um seine volle Handlungsfähigkeit deutlich unter Beweis zu stellen. Das Expositur(en)-Projekt lässt sich freilich nicht „huschhusch- husch!“ im Handumdrehen realisieren. Es will wohl durchdacht sein, wenn es Erfolg haben soll. Zudem ist die Zeit für die Errichtung von Exposituren noch immer wenig günstig. Den Seelsorgebericht von 1921 schließt Fritsch darum mit dem Bedauern: „Schade, daß die Aussichten für Neuerrichtung von Seelsorgsstellen gegenwärtig so geringe sind; notwendig wäre eine weitere Abtrennung in Rich-

tung Schaibing u. Spechting schon lange... Bis die Verhältnisse sich ändern, gebe Gott Kraft und Segen!“

Die Jahre 1920 und 1921 sind in der Diözese Passau zwar für die Errichtung von Exposituren wenig günstig, bringen jedoch einen wahren Frühling für die Erhebung von Exposituren zu Pfarreien, 29 an der Zahl, vor allem im Bayerischen Wald. Am 28. November 1920 verleiht Bischof Sigismund Felix von Ow-Feldorf etwa der Expositur Wildenranna und am 15. Dezember 1920 der Expositur Thalberg jeweils den Status einer eigenständigen Pfarrei und macht sie damit völlig unabhängig von ihrer Mutterpfarrei Wegscheid.

Die Erhebung der Expositur Wildenranna zur Pfarrei hat auch unmittelbare Auswirkungen auf die Pfarrei Untergriesbach. Die junge Pfarrei Wildenranna hat 1920 nur ca. 525 Katholiken in 13 Orten. Nun bietet sich für Pfarrer Fritsch die einmalige, günstige Gelegenheit: an der Ostflanke seiner Pfarrei liegen die 6 Orte Brunngraberhäusl, Pölzöd, Schlattlhäusl, Schweinhöll (Rannahof), Tumpenberg und Wüstenberg, die 4 bis 6 km von Untergriesbach entfernt sind, von Wildenranna aber nur 0,7 km (Schlattlhäusl) bis 2,5 km (Wüstenberg). Da ein Teil der etwa 100 Untergriesbacher Pfarrangehörigen aus diesen Orten ohnehin schon seit der Konsekrierung der neuromanischen „Ranninger“ Pfarrkirche „Maria, die Schmerzensmutter“ 1909 den sonntäglichen Kirchgang dorthin und nicht nach Untergriesbach gemacht hat und da zudem das Pfarramt Wil-

denranna, wohl in enger Absprache mit Fritsch, einen offiziellen Antrag an das Pfarramt Untergriesbach auf Umpfarrung dieser 6 Orte stellt, gibt es bei Fritsch, der freilich nicht alle Stimmen der Kirchenverwaltung hinter sich weiß, kein Zögern, den Antrag des Pfarramtes Wildenranna positiv zu bescheiden. Als das Ordinariat Passau und auch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus zustimmen, verlassen am Michaelstag (29.09.) 1921 die Bewohner der 6 Orte, die in der „Causa Umpfarrung“ nicht gefragt worden sind, die Pfarrei Untergriesbach, zu der ihre Vorfahren seit urdenklichen Zeiten gehört haben, und werden „Ranninger“ Pfarrangehörige. Nicht alle werden durch diesen Schritt glücklich: weder in den 6 Orten, wo die Traditionalisten weiterhin nach Untergriesbach zur Kirche gehen und ihre Familiengräber auf dem dortigen Friedhof besuchen, noch im Markt Untergriesbach, wo vor allem die Wirte und die Geschäftsleute plötzlich vermeinen, durch das Wegbleiben der „Ranninger Hundertschaft“ müssten sie eine erhebliche Einbuße ihres Einkommens erleiden. Und das gehe gar nicht! Da nun Pfarrer Fritsch, seine beiden Kooperatoren und der Katechet ab 1920/21 immer öfter mit stets konkreteren, wenn auch noch nicht ausgereiften Plänen zur Errichtung von einer oder gar von zwei neuen Seelsorgestellen an die Öffentlichkeit treten und in mehreren größeren Orten Versammlungen abhalten, kommt es statt zur Beruhigung zu einer großen Verunsicherung und wachsenden Unruhe fast

der gesamten Pfarrbevölkerung. Jede Ortschaft fürchtet plötzlich eine Aus- und Umpfarrung, will aber unter allen Umständen bei der alten Pfarrei St. Michael verbleiben, egal, wie weitläufig die Wege zur Pfarrkirche sind. Gerüchte werden gestreut, Ängste geschürt, vor allem von den Wirten und Geschäftsleuten des Marktes, die immer mehr um Einbußen ihres Einkommens fürchten, je intensiver und konkreter das „Projekt Expositur(en)“ betrieben wird. Zahlreiche Unterschriftenlisten erreichen das Pfarramt und sollen dem Pfarrer und seinen Hilfspriestern den Willen der Unterschreibenden verdeutlichen. So etwa überreichen Wirte und Geschäftsleute des Marktes am 6. März 1924 ein langes Register von Unterschriften gegen die Auspfarrung von Stollberg und Vorholz; was Fritsch besonders wurmt, ist weniger die Unterstellung, der Pfarrer betreibe ernsthaft die Auspfarrung von Stollberg und Vorholz, von der es tatsächlich keinen Hinweis in den archivalischen Quellen gibt, als vielmehr die Tatsache, dass sich auf der Unterschriftenliste auch der Name der verwitweten Inhaberin des jüdischen Geschäftes Frischmann befindet, die erwiesenermaßen keine Pfarrangehörige ist. Damit zeige sich nicht - so der erzürnte Fritsch - die ernsthafte Sorge um das Seelenheil der Pfarrangehörigen, sondern dekurviere sich nur der blanke Geschäftssinn der Marktbürger, vor allem der Wirte, denen der Pfarrer seit geraumer Zeit, nachzulesen in mehreren Seelsorgeberichten, in variierenden Worten attestiert, sie würden des lumpigen Mammons wegen ihre Seele und ihr

Seelenheil verkaufen. Um weiteren Spekulationen und Gerüchten den Wind aus den Segeln zu nehmen, gehen in den nächsten Monaten die vier Pfarrgeistlichen von Haus zu Haus, informieren über den Ist-Stand der Planungen sowie Vorhaben und hören sich an, was die Leute konkret zu sagen haben: Pfarrer Fritsch im Markt, die beiden Kooperatoren und der Katechet in den drei Landgemeinden. Und tatsächlich beruhigt sich die Stimmung in der Pfarrei merklich, die Diskussion wird deutlich sachlicher.

Nach langem Hin und Her sowie vielfältigem Abwägen von Vor- und Nachteilen einzelner Orte, wo die neue(n) Expositur(en) errichtet werden soll(en), ob in Spechting, Schaibing oder in Leizesberg, neigte sich die Waage immer mehr dem Schul- und Gemeindeort Schaibing zu, allein schon wegen seiner zentralen Lage für das nordwestliche Territorium der Pfarrei mit wichtigen Graphitorten, aber auch deswegen, weil sich Pfarrer Fritsch mehrfach und dezidiert für Schaibing aussprach. Außerdem hielt man sich mit Spechting ohnehin eine Option offen für eine eventuelle weitere Expositur. Die Würfel der Entscheidung für Schaibing fielen endgültig mit dem testamentarischen Legat der am 21. April 1926 verstorbenen ledigen Dritt-Ordenssodalitin Otilie Steil von Schaibing, die ihr Anwesen mit 8,7 Tagwerk Grund und ihr Barvermögen der zuvor gegründeten und fundierten Kirchenstiftung Schaibing vermacht hatte. Nun ging alles seinen geweihten, notwendigen Gang: Im Erdgeschoß des ehemaligen Steil'

schen Wohnhauses wurden zwei Beträume eingerichtet, in denen in der Folgezeit wöchentlich Schulgottesdienste und Gottesdienste für Erwachsene, häufig, vor allem im Winter, sehr gut besucht, gehalten wurden. Fritsch, der es sich nicht hat nehmen lassen, das erste hl. Messopfer im Steil'schen Haus zu feiern, gelang es überdies in kurzer Zeit, einen rechten Eifer für den Bau einer Kirche in Schaibing zu wecken. Da indes die Zeiten sehr lausig waren, reichte es nur für eine hölzerne Notkirche neben der Dorfkapelle, vom Passauer Domprobst Riemer am 21. Juni 1935 feierlich geweiht und dem Patron der Arbeiter, dem hl. Josef gewidmet. Am 19. März 1936, dem Festtag des hl. Josef, konnte Fritsch die freudige Nachricht bekanntgeben, dass mit Wirkung vom 1. Juni 1936 mit oberhirtlicher Genehmigung in Schaibing eine neue Seelsorgestelle errichtet werde. Zum ersten Expositus sei Kooperator Auer aus Untergriesbach, ein guter Kenner der örtlichen Verhältnisse, ernannt worden. Fritsch mag wohl große Genugtuung darüber empfunden haben, dass sein 2 Jahrzehnte währendes Bemühen trotz der vielen Widerstände vor allem aus dem Marktbürgertum und trotz so mancher Rückschläge schließlich doch von Erfolg gekrönt wurde. Denn nun konnten der Seelsorger und die Seelsorge beträchtlich näher zu den Pfarrangehörigen kommen!

Die Expositur Schaibing, die in vielem der „Modellpfarrei“ Roßbach ähnelt, wo Fritsch, wie bekannt, von 1910 bis 1915 als Pfarrer gewirkt hat, umfasste

18 Orte, von denen die Sprengelgeometrie 14 aus der Pfarrei Untergriesbach (u.a. Schaibing, Leizesberg, Hubing, Alt- und Neu- Ziering sowie Hundsruck) und 4 von der Hochfläche der Pfarrei Oberzell (u.a. Rackling) auswählten. Die neue Expositur zählte damals ca. 1190 Katholiken, ca. 950 aus der Pfarrei Untergriesbach und ca. 240 aus der Pfarrei Oberzell. Für die Bewohner der am weitesten entfernten Ortschaft Hundsruck (3,5 km) halbierte sich der Weg zur Pfarrkirche gegenüber der Zugehörigkeit des Ortes zur Pfarrei Untergriesbach (7 km). Die Seelenzahl der Pfarrei Untergriesbach sank durch diesen von Fritsch, seinen Hilfsgeistlichen und vielen Laien gewollten Aderlass 1936 auf ca. 2690 Katholiken. Das Bild einer bei Gottesdiensten früher häufig überfüllten Pfarrkirche in Untergriesbach, mit Menschentrauben an den beiden Eingängen im Langhaus bis weit in den Friedhof hinein, wurde nun zur Ausnahme.

Die Gründung der Expositur hatte im Markt Untergriesbach ein tragikomisches Nachspiel: Aus Verärgerung über die Errichtung der Expositur Schaibing verweigerte der damalige Kirchenpfleger und örtliche Gastwirt Jellbauer über ein Jahr lang die Herausgabe der Rechnungsbücher der Pfarrei Untergriesbach. Der marktbürgerliche Don Quichote überwand aber schließlich doch seinen Groll und lieferte die Rechnungsunterlagen endlich aus; er bediente sich dabei eines Mittemannes, der sie dann Pfarrer Fritsch übergab.

Das von Fritsch Mitte der Zwanziger Jahre betriebene Projekt einer weiteren Seelsorgestelle „Expositur Spechting“, das vor allem Ludwig Kreuzeder, Pfarrer von Holzkirchen und Dekan von Vilshofen, seinem engen Vertrauten Fritsch wärmstens ans Herz gelegt hatte und das nordöstliche Teile des Untergriesbacher Pfarrsprengels umfassen sollte, schien zunächst durchaus realisierbar zu sein, zumal die ledige Anwesensbesitzerin Maria Meisinger von Ratzing versprochen hatte, ähnlich zu handeln wie Ottilie Steil von Schaibing. Hier liefen die Uhren freilich anders; die Versprechungen wurden nur im kleinen Maße erfüllt. Und auch sonst gab es eine Reihe von Hindernissen, die es Fritsch geraten schienen, das Projekt nicht weiter zu verfolgen.

In Germannsdorf indes wurde 1941 eine neue Expositur von Hauzenberg

errichtet mit Kropfmühl als Hauptort der Graphitgewinnung. Nunmehr unternahmen nicht selten auch Untergriesbacher Pfarrangehörige etwa aus Pfaffenreut oder Steinbüchl ihren sonntäglichen Kirchgang nach Germannsdorf und nicht mehr so sehr nach Untergriesbach, das ja wesentlich weiter entfernt lag.

Auch wenn Fritsch den Bau der neuen und dem hl. Josef, dem Arbeiter, geweihten Steinkirche in den Jahren 1952 bis 1953 sowie die Erhebung seiner Expositur Schaibing zur Pfarrei am 1.9.1954 nicht mehr erlebt hat, so hat er doch die Grundlagen geschaffen für den heute florierenden Seelsorgesprenkel Schaibing. Und ist es nicht ein schönes Zeichen? Mutter und Tochter sind heute wieder vereint – im Pfarrverband Untergriesbach.

(Fortsetzung folgt im nächsten Pfarrbrief an Allerheiligen) H. Köberl



Grundsteinlegung der Pfarrkirche in Schaibing





Feuchtner, Adolf .....	82 Jahre	Knödelseder, Marianne ...	82 Jahre
Hell, Frieda .....	96 Jahre	Resch, Walter .....	81 Jahre
Hurt, Elfriede .....	80 Jahre	Waldbauer, Josef.....	81 Jahre
Oberneder, Margit .....	80 Jahre	Kronawitter, Gertraud .....	86 Jahre
Pröll, Hermann .....	82 Jahre	Seidl, Johann.....	80 Jahre
Perr, Rosa .....	87 Jahre	Gell, Theresia .....	87 Jahre
Oberneder, Erna .....	88 Jahre	Worat, Theres .....	91 Jahre
Gottinger, Georg .....	82 Jahre	Panholzer, Irmengard .....	83 Jahre
Hofmann, Elisabeth .....	81 Jahre	Thaler, Anna .....	88 Jahre
Luger, Rosa .....	88 Jahre	Pilsl, Margarete .....	81 Jahre
Knollmüller, Anna.....	86 Jahre	Miedl, Xaver .....	82 Jahre
Oberneder, Gisela .....	85 Jahre	Url, Lidwine.....	82 Jahre
Eggert, Maria .....	89 Jahre	Anetzberger, Johanna .....	82 Jahre
Kneidinger, Emilie.....	83 Jahre	Höfler, Theres .....	85 Jahre
Schlager, Elisabeth.....	82 Jahre	Behringer, Josef .....	86 Jahre
Ritt, Anna .....	88 Jahre	Fesl, Frieda .....	86 Jahre
Röttinger, Ingrid .....	82 Jahre	Steininger, Maria .....	83 Jahre
Baierl, Waltraud .....	87 Jahre	Bauer, Gertraud .....	94 Jahre
Rodler, Josef .....	88 Jahre	Vonrath, August .....	86 Jahre
Waldbauer, Maria .....	94 Jahre	Ratzinger, Erika .....	81 Jahre
Kasberger, Theres .....	82 Jahre	Reisinger, Rosa .....	82 Jahre
Kronawitter, Heinrich .....	82 Jahre	Donaubauer, Joseph .....	80 Jahre
Weinbauer, Hildegard .....	82 Jahre	Fesl, Ernestine .....	87 Jahre
Steinberger, Paulina .....	94 Jahre	Knödlseder, Richard .....	81 Jahre



## Sterbefälle

Wilhelmine Haas  
Hermann Bauer  
Georg Lang  
Gerda Dietz



## Taufen

Leandro Severin Fesl  
Leopold Maximilian Wimmer  
Corbinian Philipp Preiml  
Jolanda Maria Klein  
Ellena Hofmann  
Max Pfeil  
Lukas Kurz

und zwei weitere Kinder



#### RAT VON EINER WEISEN FRAU

Wenn dich jemand verletzen will,  
sieh den Schmerz, den er verbirgt.

Wenn dich jemand anlügen will,  
beobachte die Leere, die er in sich gespeichert hat.

Wenn dich jemand verraten will, beobachte die Einsamkeit, die er in sich trägt.

Wenn sich jemand über dich lustig macht, schaue dir die Traumata an, die er in sich eingeschlossen hat.

Wenn dich jemand herabsetzt,  
sieh, wie groß sein Elend ist.

Wenn dich jemand beneidet,  
beobachte seinen inneren Frust.

Beobachte alle Mängel genau  
und versuche, sie zu verstehen.

Fühle dich über die Rückschlüsse anderer nicht beleidigt.

Deine Pflicht ist es, alles zu korrigieren, was dich davon abhält, nett und gütig zu sein. Schaue wer deine Hilfe am meisten benötigt.

Wir sind alle eins!



Ich gehe jetzt meinen Weg! Einen schmalen Pfad, in Eigenverantwortung, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zu mir selbst! In der Rüstung Gottes, ohne Grund ohne Ziel!

Ich lasse alles los, ich lass mich los! Ich schaue nicht zurück und nicht in die Zukunft! Ich verweile im Jetzt! In der Istzeit! In Verbundenheit und ein Wissen, das ich nicht tiefer fallen kann, als in Gottes Hand!

Ich gehe meinen Weg, ins ewige Leben! Ich wende mich ab vom Alten! Schaue nicht zurück! Ich fühle Freiheit, ein Heilungsprozess, in dem ich meinem Herzen und die Führung, den Ruf meines Vaters folge!

Ich bin gerade in einem Karussell von Emotionen, Muster im altem Leben werden mir gerade aufgezeigt, - auch diese lasse ich los!

Ich kann jetzt sein, Liebe leben, so wie ich bin!

**Redaktionsschluss**

**21. Oktober 2021**

Die nächste Ausgabe für das  
Michaeliblattl erschein am

**31. Oktober 2021**

Herausgeber: Pfarrei Untergriesbach,  
Passauer Str. 9; 94107 Untergriesbach  
Inhalt: Pfarrbriefteam – Redaktion  
Druck: Gemeindebriefdruckerei  
29393 Gr. Oesingen, Martin-Luther-Weg 1

### **Öffnungszeiten des Pfarrbüros:**

Montag - Mittwoch: 8.00 - 13.00 Uhr  
Donnerstag: kein Publikumsverkehr  
Freitag 8.00 - 12.00 Uhr

### **Seelsorgeteam**

Pfarrbüro und Pfarrer  
Telefon: 08593 / 213  
Fax: 08593 / 8433  
e-Mail: Pfarramt.Untergriesbach@bistum-passau.de  
e-Mail Pfr. Blechinger: ErwinBlechinger@t-online.de  
Internetseite: [www.pfarrei-untergriesbach.de](http://www.pfarrei-untergriesbach.de)

Pfarrvikar Balázs Czuczor  
Krankenhausstr. 19  
94130 Oberzell  
Telefon: 08591/1861  
e-mail: Balazs.Czuczor@bistum-passau.de

Diakon Frank Plechinger  
Röhrndl 40  
94107 Untergriesbach  
Telefon: 08593 / 93244 ab 19:30 Uhr  
e-mail: Diakon\_Plechinger@email.de

Gemeindereferent Günter Maier  
Linden 3  
94107 Untergriesbach  
Telefon: 08593/1791  
e-mail: [guentermaier@miex.cc](mailto:guentermaier@miex.cc)

---

Sollten Beiträge nicht separat vom Verfasser gekennzeichnet sein, so übernimmt der Gestalter (Hans Springer) für den Herausgeber die Verantwortung.